

**Abohmenmeispreis**  
Bei der wöchentlichen Ausgabe von 100000  
Exemplaren kostet die Zeitung 10 Pf. pro  
Exemplar. Durch die Post bezahlt  
der Abonnenten 640000 Exemplare.  
Preis für das Deutsche Reich 7 Pf.  
pro Exemplar.

**Redaktion**  
Graingerstraße 22, part.  
**Abonnement**  
zu Wochentag von 12 bis 1 Uhr.  
Zeitung: Mitt. 1. Uhr. 1790.

**Zusatz:**  
Wochentag: Mittwoch.

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 109.

Dresden, Montag den 13. Mai 1901.

12. Jahrg.

## Deutsche Pläne im Orient.

Man schreibt und:

"Macht's Bißum nicht, macht's ein anderer," dies Wort ist das neueste von den vielen, die jetzt in Berlin umgehen. Der Sozialist soll es gegen einen Finanzmann in der letzten Zeit ausgeschworen haben. In allem, was im Berlin vorgeht, spricht sich immer offenbar das "persönliche Regiment" aus. Deshalb ist jede Unterstützung wichtig, um gegenüber der Politik des Kaisers den verlängerten Haftoren, die der Wahl des Volkes unterliegen, Verteilung zu verschaffen. Heute handelt es sich um den Kanal, morgen um China, Weltpolitik und Flottenpläne. Freilich, die Agrarier, die den Kanal so beharrlich ablehnen und ihn als Zahlung für einen hohen Normalzoll im Deutzen wollen, haben die "gräßliche Hölle" bewilligt und die China-Missionen obenrum. Auf ihnen und dem Zentrum lastet vor allem die Verantwortung für die "Akkordpolitik", in die das Deutsche Reich sich verwickelt. Agrarier mögen sich in Holländen und ähnlichen Dingen, die sich aus der Nähe betrachten lassen, ganz gut zusammen und die Sachkunde der liberalen Presse manchmal bestimmen; sobald es sich um die großen Probleme der kapitalistischen Entwicklung handelt, sind sie hilflos Greise oder Kinder. Mag der Professor Ruhland ihnen noch so viele "wissenschaftliche" Antworten anjündigen und die landwirtschaftlichen Äste unter die Probleme des Kapitalismus einreihen und in diesem Zusammenhang behandeln — die Leute, denen er predigt, bleiben thöricht und müssen thöricht bleiben, weil ihr Lehrmeister es selbst ist. Zum Ruhland hat aus keiner Betrachtung des Kapitalismus nichts anders gelernt, als daß man das Kapital von Staats wegen geringen soll, im Lande zu bleiben und die heimische Landwirtschaft und Kleinindustrie zu "befreien", was dann ja eine herrliche Punishment für den Rückstand abgibt.

In den Plänen, die man dem Kaiser zuschreibt, spielt nicht nur China, sondern auch Westasien eine große Rolle. In der Levante nehmen alle Dinge der Politik eine religiöse Farbe an. Napoleon meinte Europa sei nur ein Maulwurzspiel, in Aien sei es der Mühle wert, ein Staatsmann zu sein. Als dort Alexander die Welt eroberte, konnte er den Völker verständen, er sei ein Sohn Jupiters, des obersten Gottes, nur seine Mutter und einige gelehrte Pedanten in Aien lachten ihm auf! Die Völker beteten ihn an.

Napoleon hatte sich einen Triumph in Aien so gedacht, daß er den Glauben der Völker als ein Impostor, als ein frommer Bevölkerer ausmünzen wollte. Ganz anders nahm sich Wilhelm II. den Völkern des Orients, denen er zum erstenmal auf seiner bekannten Jerusalemreise wirklich näher trat. In ihm ist ein fast mythischer Zug beweisbar; jene eigenartige Mischung von Politik und Religion, die in der Geschichte so oft hervortritt, kennzeichnet ihn: die Tradition wirkt stark in ihm — man beachte nur seine Vorliebe für deutsche mittelalterliche Kultur, für die Zeit der Kreuzzüge. Ein Pariser Blatt hat allerdings auf einen Unterschied zwischen Barbarossa und dem deutschen Kaiser von heute hingewiesen: Barbarossa zog an der Spitze eines Heeres gegen den Islam, Wilhelm II. kam als Gast Abd al-Hamids, auf kaiserlich ottomanischen gebahnten Wegen und legte, nachdem er an den Stätten der christlichen Tradition zweitegte hatte, einen Stein auf das Grab des Sultans Saladin.

## Das Recht der Mutter.

Roman von Helene Böhla.

(3. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Die Worte ihres Kindes aber dringen ihr dennoch wie eine dunkle unbestimmte Offenbarung, die sie erhalten, die sie aus Furcht, verhöhnt zu werden, nie dort laut werden lassen, nie ins Herz, als wollten sie sich dort eingrabem.

Um Kristine aber beginnt von dieser Stunde an die Verunsicherung ihre Kreise zu ziehen.

Als alle Schredenware, die gefragt werden mußten, gefragt sind, als alles am Jorn, Vergewaltigung, Hoff und Mut, Strafe und Vernichtung über die arme Kreatur hingeholt ist, ohne irgend etwas an der Sache zu ändern, tritt eine große Stille und Absonderung ein.

Mathilde Swenien und Frau Professor Majenke weichen ihrer tiefen Freunde nicht von der Seite. Mathilde Swenien liegt der armen Frau zu Füßen. "Solchen Schmerz," sagt sie und führt der Unglücklichen die Hände, "solchen Schmerz soll man verbieten."

Tod in Frau Professor Majenke wie aus der Seele gesprungen, und sie drängt sich so nah und fest an Frau Ahrensee, umfaßt sie so oft, als müßten dieser armen Frau Reisen ums Herz gelegt werden.

Die aber miteinander zu Mittag, der Form wegen, denn niemand hatte den Mut, einen Bissen anzuschreien. Kristine, die Unglückliche, mit in dieses Schimpf- und Trümmerhaus aufzunehmen, hat seinem ein — sie war es ja, die alle so in Entzügen zusammengebrochen waren.

Sie stand einsam — ganz einsam. Professor Henneberg lag es ob, die notwendigen Schritte zu tun, die unverhüllt gethan werden mußten, und ebenso lag es ihm ob, den Weg zu finden, den er seiner Schwägerin zu ihren Vorschreiben wollte.

Seit jener Kaiserreise ist die Welt in Unruhe wegen unserer Pläne in Kleinasien; diese Pläne sind besonders geeignet, das französisch-russische Bündnis zu kräftigen, denn Frankreich hält sich aus Tradition für einen geborenen Feind in Westasien, vor allem in Syrien, und es genügt dabei noch immer den alten Ruf, der Anwalt der Katholiken, römischen Idee in jenen Ländern zu sein. Deshalb war man in Paris in Aufregung, als Wilhelm II. bei seiner Reise auch die römischen Interessen in kein Programm aufnahm und ein unstrittenes Grundstück der christlichen Tradition in Jerusalem vom Sultan für ein katholisches Kloster erwirkte.

Rußland ist aber ebenso von Alters her der Repräsentant der griechischen katholischen Überlieferung in der Levante. Wahr prahlten sich die Griechen und Lateiner von Zeit zu Zeit, besonders um Chora in der Gräberstätte, wo dann die Soldaten des Sultans dorthin müssen, um die freirende Christenheit zum Frieden des hohen Festes zurückzuführen. Aber die kleinen Schatzmäler reichen in die Regionen der europäischen Diplomatie nicht hinaus. In Petersburg und Paris ist man ganz einig, auch wenn die Könige der beiden Riten sich prügeln. Vor allem ist man aber einig gegen die deutschen Pläne.

Da wir mit Abdul Hamid auf dem besten Fuße stehen, hat Rußland neuerdings noch ehriger als zuvor sein Augenmerk auf die orientalischen Binnenländer gerichtet. Seit Monaten haben in Persien russische Truppen und Versprechen heftig gewirkt. Allerdings ist ein Zoffkrieg zwischen Rußland und Persien auszubrechen, aber wahrscheinlich nur, um irgend ein neues Zugehörigkeitsvertrag zwischen Rußland und England zu erlangen. Eine russische Band ist für Persien errichtet. Wege- und Bahnbauten sollen den Weg nach dem persischen Golf erleichtern. Und um diesen Vorbergen entgegenzutreten, hat eine russische Reederei eine Dampfschiffslinie von Odessa nach dem persischen Meerbusen eingerichtet.

Der persische Meerbusen ist ein wichtiges Ziel der russischen Politik. Eben in diesen Tagen hat deshalb wieder ein russischer Schriftsteller Lermont geschlagen über die deutschen Orientpläne — denn auch in sind auf den persischen Golf gerichtet. Die Bagdadbahn des Herrn von Siemens soll über eine Strecke von 3000 Kilometern die kleinasiatische Küste mit den Mündungen des Euphrat verbinden. Dieses Unternehmen ist ebenso den Russen wie den deutschen Agrarier ein Dorn im Auge. Denn Herr Ruhland hat schon ausgerechnet, daß die Bagdadbahn aus Mesopotamien den Weizen um 54 M. die Tomme auf den Markt bringen wird.

Während also die wirtschaftliche Erschließung Westasiens den Anspruch der deutschen Grundbesitzer, ihre liegenden Grundrenten von Staats wegen garantiert zu leben, in noch stärkerem Gegenzug zum Weltmarkt für Weizen bringen mag, wird sie als politisches Unternehmen uns auch im Westen Asiens als Keil zwischen England und Rußland schärfen und den Engländern die Sorge um Indien abnehmen. Mit dem Bahnbau würde sich von selbst die Notwendigkeit ergeben, wenigstens starke Polizeitruppen gegen die räuberischen Stämme im Innern Westasiens auf den Beinen zu halten und praktisch die türkische Regierung in jenen Gegendern auszuhalten. In den südlichen Teilen des vom Bahnbau zu beherrschenden Landes am persischen Golf haben eben jetzt heftige Kämpfe zwischen Beduinenstämmen (d. h. den Oberhaupten kleiner Araberstaaten) stattgefunden. Wir werden in diese orientalischen Händel hineingezogen, sobald wir durch die

Bahn gezwungen sind, tatsächlich die Herren in Westasien zu sein. Und diese Händel werden dann bald genug wichtiger sein als die chinesischen.

## Politische Übersicht.

### Kolonial-Moral.

Ein alter Kniff, der sich noch immer großer Beliebtheit erfreut, ist jetzt einmal von den in Deutschland noch immer vorhandenen Freunden und Verwandtern des Todesbriefes angewandt worden. Der Karmis ist unzweckmäßig gezeugt worden, denn Bebel hat ja jetzt selbst im Reichstag zugegeben, daß der Todesbrief nicht existiert, jener Brief an den österreichischen Bischof Tucher, worin Peters dem Prälaten gegenüber sich gestählt haben sollte, daß er seine schwarze Gelehrte hängen ließ, weil sie ihn mit einem Schwarzen betrogen habe. Jener angebliche Brief war ja aber das Moment, das für die Einleitung des Disziplinarverfahrens des Ausschlags gab, durch das Peters dem Reichsdienst entzogen wurde, was die Tägl. Rundschau noch heute thranenden Auges beträut. Daß sich für den nicht geschriebenen Todesbrief mehr als gesünderer Erbog hand, um den außerboden Peters als einen Mann zu entblößen, der nach deutschem Recht das Justizhaus verdient hätte und ihm nur entging, weil infolge französischer Bekämpfung verantwortlicher Beamter des deutschen Strafgesetzbuchs für die Wehren der Kolonien nicht in Kraft gezeigt worden war — das sieht die neuen Freunde des Peters nicht an, hindert die Staatsbürgerzeitung und die Tägl. Rundschau nicht, seine Sache zu führen. Und die Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft stellt einem Menschen ein Erzeugnis aus, von dem der Disziplinargerichtshof in der Urteilsbegründung gezeigt hat:

"Der Gerichtshof hat in der Urteilsbildung des Mabruk des sogenannten Tiernes des Peters. D. R. zum Tode und in der Vollstreckung des Todesurteils erkannt. Die Todesstrafe war in diesem Falle unbedingt, die Androhung derselben einer nicht zu billigende, mit den Gewissäufen einer zivilisatorischen Rechtsordnung nicht vereinbarende Maßregel. Das Gericht ist davon überzeugt, daß die geschichtlichen Beziehungen des Mabruk zu den Weißen die sich auch des Leibes des Peters erfreuen. D. R. bei dem harten Urteil wesentlich mitverdutzt haben. Die Richtung des Mabruk ist ja unrichtig erfolgt."

So hat der Gerichtshof geurteilt, nachdem der Vertreter der Anklage in seinem Plädoyer ausdrücklich erklärt hatte, daß der Todesbrief nicht existiere. Die Erklärung Bebels, er habe sich von der Richterlist des Todesbriefes überzeugt, ändert also an dem Urteil nicht das Allergeringste. Peters ist nicht minder, ja vielleicht noch mehr schuldig als der große Kolonialheld Prinz v. Astenberg, dem die Berliner Abteilung der Kolonialgesellschaft ja auch ein Ehrenzeugnis ausstellen kann.

Eine gewisse Gruppe unserer Kolonialherren sieht eben tatsächlich auf dem Standpunkt, daß es eine besondere "Kolonial-Moral" giebt, daß den Weißen alles erlaubt ist gegen die Schwarzen, damit die Bahn frei werde zur Ausbeutung der "Schwangegebiete". Der schändlichste Bube ist ihnen der Mann, der Kolonialklandale, Verbrechen der "Kulturpotenzen" aufzeigt. So schreibt die Tägl. Rundschau in ihrem Artikel zur Rettung Peters gegen den Herrn Franz Bielefeld, der die Behauptung eines Herrn Hirsch

"Nicht doch, keine Mutter," hatte Professor Henneberg scharf gehakt, "wohin soll das führen? Ich bitte Dich: bleib. Ich werde Dich den Weg leiten, den Du zu gehen hast."

Professor Henneberg ließ sich durch das zimmerliche Aufschlafen der armen Frau nicht beirren. "Liebste Mutter," sagte er ruhig, "ich bin jetzt derjenige, der im Namen unseres neuen unabhängigen Verstorbene zu handeln hat, und ich denke in seinem Sinne zu handeln. Wie würde er, dieser reine, edle Mann einen Eindruck auf seiner Ehre, ertragen haben?" fragt der Professor mit eifriger, fester Stimme. "Ich frage Dich, teure Mutter, wie würde er es ertragen haben?"

Statt dem Professor zu antworten, läuft Frau Professor Majenke und Mathilde wieder über Frau Ahrensee her, um sie mit Trost und Liebe und heiliger Überzeugungsstreue zu decken.

Als es dunkel wurde, schauften große Vorbeebäume und dicht verhüllte Palmen, die selben, die Professor Henneberg zur Treppe gezeigt worden waren, von vorderen Seiten getragen, die Treppe des alten Hauses herauf, und die Majenkelchen Kinder standen unten an der Thür und schauten und lachten von den Bäumen im Vorüberstreifen weg, zu lächeln: und bei Abendrot oben begann ein geschickt gedämmtes Treiben: Menschen ließen flüstern hin und her. Ein düsteres, herzbewegtes Heimlichthun breitete sich wieder einmal im alten Hause aus.

Und als es ganz dunkel und still auf der Treppe geworden war, und alles Leben sich ins Sterbezimmer gezogen hatte, da schlüpfte über diese Treppe eine angststille Gestalt, in dichten Pelz gehüllt, hinunter in die dunkle Winteracht, in den dichten Schneefall und ging durch die dunklen engsten Gängen und dann unten an der Treppe entlang, wo der Schnee weiß und unberührt lag. Da schaute diese Gestalt wie eine arme verjagte Seele nach dem hellen Licht, das sie geküßt behütet hatte, nach dem erleuchteten Zimmer, dessen Fenster über die Gärten blickten, in dem jetzt fremde Menschen ihren Vater unter grüne Vorbeebäume bettelten.

Auf den wenig belebten, noch schneereichen Wegen, die an Hinterhäusern und armlangen Häuten vorüberführten, traf sie vor einem der letzten Häuschen einen kleinen Buben, der im